

PILGERIN
der HOFFNUNG
der HOFFNUNG
ПILGERIN

Zum „Welttag des Geweihten Lebens“ 2025

Am 2. Februar begeht die Kirche auch den „Welttag des geweihten Lebens“. Papst Johannes Paul II. hat ihn 1997 eingeführt, um die Wertschätzung des Lebens geistlicher Gemeinschaften insbesondere der Orden in der Kirche zu fördern.

Ist denn Ordensleben in der heutigen Gesellschaft überhaupt noch eine attraktive Lebensform? Lohnt es sich, auf Familie und Besitz zu verzichten, um ganz für Gott und die Menschen da zu sein?

Was mich vor meinem Eintritt bewegte, war: Sehnsucht nach Gott und der Wunsch, ihm in den Menschen zu begegnen. Irgendwann gab es eine Ahnung in mir, einen Drang zu einem Leben für diesen Gott. Es war ein Ruf, der so stark war, dass ich ihm nicht entkommen konnte, ihn nicht wahrhaben wollte – und erklären konnte ich es erst recht niemandem.

Auf dem langen Weg durch mein Ordensleben begleitet mich seitdem ein Gedanke der hl. Theresa von Avila: *Aufgebrochen bin ich, Dich zu suchen, den meine Seele liebt. Mit glühendem Herzen verlangt mich, Dich meinen Herrn zu sehen. Ich suche Dich. Ich suche Dich. Du selbst bist's, der mich findet.*

Seit 61 Jahren gehöre ich nun zu den „Missionsschwestern vom Kostbaren Blut“. Inzwischen bin ich 80 Jahre alt. Mit dem Namen meiner Gemeinschaft verbindet sich unser Auftrag, die menschenfreundliche, erlösende Liebe Christi im Alltag zu leben und Zeugnis zu geben von der Freude, der Hoffnung und der Versöhnung.

Obwohl Missionsschwester habe ich nichts von der weiten Welt gesehen. Meine „Mission“ war und ist „vor Ort“. Zunächst als Krankenschwester und heute als Trauerbegleiterin gehe ich an der Seite der Menschen. In ihren Sorgen, Ängsten, Unsicherheiten und ihrer Trauer versuche ich Hoffnung und Vertrauen zu wecken – weniger durch Worte als durch anteilnehmendes Zuhören und Dasein.

In *meinem* Ordensleben bin ich auf der Zielgeraden angekommen. Diesen Weg möchte ich zuende gehen, geleitet durch das Thema des Heiligen Jahres 2025 als „Pilgerin der Hoffnung“ an der Seite der Menschen.

Und wie geht es mit uns weiter? Unsere Zahl ist klein geworden. Vielleicht sind wir Wenige ja das Samenkorn für ein künftiges Leben in der Nachfolge Jesu. Das wird mit Sicherheit ganz anders sein als das bisherige. Entscheidend ist, dass die Triebfeder bleibt: Sehnsucht, Hoffnung und Zuversicht.

